

sie verhalten sich dabey ruhig und wohl, in der Hoffnung, desto eher davon befreyet zu werden. ³²).

VII.

Schulordnung und Schulcom- mando.

In einer so weitläufigen Lehranstalt bedarf es mancher, zum Theil ins Kleine gehenden Befehle. Einige, die sonst der Lehrmeister ertheilen würde, werden nach meinem Plane von den Monitors ertheilt.

Da es aber nicht dienlich seyn würde, wenn die Monitors zahllose und vielleicht widersprechende Befehle ergehen ließen, so ist es nöthig, die Befehle auf möglichst wenige zu beschränken.

Es kömmt vorzüglich viel darauf an, daß man sich Seitens der Schüler eines unbedingten

Gehorsams gegen diese Befehle versichere, und daß die Monitors sich eine solche Art von Fertigkeit in Ertheilung derselben zu eigen machen, wodurch sie die Schüler nicht allein zur Aufmerksamkeit, sondern auch zu einer hurtigen Befolgung ihrer Befehle reizen.

Das erste ist leicht zu Stande gebracht. Man braucht nur die nöthigsten Befehle, die der Monitor der ganzen Classe zu geben hat, aufzuschreiben. Ein wesentliches Erforderniß ist hiebey, daß der Monitor von der einmal festgesetzten Regel nicht abweichen darf.

Wenn der Monitor seine kurzen Commando's laut ertheilt und es sieht, daß sie augenblicklich von der ganzen Classe befolgt werden, so wird er sich bald gewöhnen, sie mit Würde und Anstand zu ertheilen.

Es ist eben nicht wünschenswerth, daß Liebe zum Kriege und zu falschem Ruhme in den jugendlichen Gemüthern geweckt werde. Die Vernünftigen unter den Menschen haben die grausvollen und zerstörenden Wirkungen derselben bereits oft genug gesehen und sind abgeschreckt, das Feuer eines solchen Geistes anzufachen. Eben darum suche ich auch alle eigentlich militärischen Commando's zu vermeiden. Selbst dann, wann der Monitor der Classe befehlen muß, rechts oder links

zu gehen, so wird der Befehl durch ein Signal ertheilt, um das militärische Commando „rechts, links, Marsch, Halt u.“ zu vermeiden.

Hiaweilen wird den Classen erlaubt, wenn sie in dichten Haufen in der Schule herum zu gehen haben, mit abgemessenen Schritten zu gehen, damit sie sich nicht, was sonst in einer so großen Schaar leicht geschehen könnte, einer dem andern auf die Fersen treten, oder sich einander niederstoßen. Müssen sie mit abgemessenen Schritten gehen, so wird ihre Aufmerksamkeit auf einen einzigen Gegenstand gerichtet und der Unregelmäßigkeit und Verwirrung vorgebeugt. Es ist grade nicht nöthig, daß ihre Schritte ganz regelmäßig und genau gemessen sind; es ist genug, wenn jeder Schüler sich bemüht, in einer regelmäßigen Entfernung hinter seinem Vorgänger herzugehen.

Die Monitors ertheilen etliche Befehle, die für die Erhaltung der Ordnung so wichtig sind, als sie unbedeutend zu seyn scheinen. Kömmt ein neuer Schüler zum erstenmal in die Schule, so behagt ihm die Gleichförmigkeit, Neuheit und Einfachheit der Bewegungen, die er in seiner Classe bemerkt. Er fügt sich sogleich mit Vergnügen in die herrschende Ordnung. Keiner dieser Befehle ist an und für sich drückend; die Macht des Beyspiels hilft sie befolgen. Ich habe noch keinen Knaben gefunden,

der sich weigerlich gezeigt hätte. Mancher Knabe würde, wenn ein Jeder einzeln von dem Monitor beordert würde, dies oder jenes zu thun, zu ihm gesagt haben „du bist ein Junge, wie ich, meynst du, ich sollte ein Narr seyn und dir gehorchen?“ aber hier in diesem Falle ist einem solchen Knaben das Gehorchen geläufig, ehe er es selbst gewahrt wird, und wenn der Monitor ihm etwas befiehlt, was ihm nicht nach dem Sinne ist, so gehorcht er durch die Macht des Beyspiels und der Gewohnheit, selbst, wenn er einen Widerwillen in sich fühlt, der Widerwille kömmt nicht an den Tag.

Die Befehle, die ein Monitor gewöhnlich seiner Classe ertheilt, sind ganz einfach, z. E. Her ein (in) Her aus (out), wenn die Schüler in ihre Sitze gehen oder aus ihren Sitzen herauskommen sollen. Die ganze Classe thut dies mit Einer Bewegung. Sie lernen Front machen, rechts und links gehen, einzeln und mehrere zugleich. Sie zeigen die Schiefertafeln, heben sie auf, legen sie sanft auf den Tisch zc. aufs Commandowort. Statt die Schiefertafeln an einem Nagel in der Wand aufzuhängen, hat ein jeder Knabe die seinige, unter seiner Nummer, an dem Tische, woran er sitzt, an einem Nagel hangen. Durch diese Einrichtung wird das Aus- und Eingehen um der Schiefertafeln willen verhütet. Hangen diese an der Wand,

so muß die Classe aus ihren Sizen aufstehen, um sie zu holen, und wieder aufstehen, um sie wieder wegzutragen. Wenn die Knaben in einem Schreibbuche schreiben, welches nur ein Theil der Schüler viermal in der Woche thut, um den Gebrauch der Schreibfeder zu lernen, so lassen sie ihre Schiefertafeln mit einer Schnur an den Nägeln vom Tische herabhängen. Auf diese Weise können sie nicht leicht heruntergeworfen oder zerbrochen werden. Wenn die Knaben am Schreiben sind, so steht selten einer von seinem Sitze auf, und wenn er es thut, so ist Raum genug zwischen den Tischen, wo er hergehen kann. Stößt ein Knabe im Vorbeygehen zufällig an die Tafeln, so geben sie nach, weil sie los hangen, und werden daher nicht leicht zerbrochen.

Ein anderes Commando ist: „Hüte um“ bey dem Hereinkommen in die Schule, und „Hüte ab“ bey dem Herausgehen. Dies bezieht sich auf eine sehr zweckmäßige Einrichtung, wodurch alles Verliehren der Hüte, alles Bergreifen, und alle Verwirrung im Suchen nach den Hüten, die bey einer so großen Anzahl von Kindern unermeydlich seyn würde, verhütet wird. Man braucht dazu keine Bretter, keine Nägel und keine Pläge, wie in den gewöhnlichen Schulen. Die Schüler brauchen dabey nicht hin und her zu gehen, um ihre

Hüte an die Nägel zu hängen, auf die Bretter zu legen, oder sie bey'm Herausgehen zu holen. Diese Vortheile sind groß: befinden sich achthundert Knaben in der Schule, so werden sechszehnhundert Gänge, die sonst nothwendig wären, sowohl Vormittags als Nachmittags, erspart. Ehe diese Einrichtung getroffen war, brachte dieses Hin- und Hergehen viel Unannehmlichkeit in die Schule, und fast täglich hörte man über verlorrne Hüte klagen, bis ich die neue Einrichtung eingeführt habe. Diese besteht darin, daß jeder Knabe seinen Hut überzweig um die Schultern hängt, so wie der Soldat seinen Tornister. So hat er ihn immer bey sich, und er kann ihn nicht verkehren, ohne ihn sogleich zu vermissen.

In den meisten Schulen ist eine Musterungs- oder Verlesungs-Liste im Gebrauch. Auf dieser stehen die Namen der sämtlichen Schüler. Bey der Verlesung wird ein Jeder namentlich aufgerufen, wenn auch dreyviertel von den Schülern oder noch mehrere anwesend sind. In meiner Anstalt war es durchaus nöthig, nach den abwesenden Schülern strenge Nachfrage zu thun: aber die angegebne Art der Nachsichung war so langweilig und machte so viel Geräusch, daß ich eine andre bessere Methode ersinnen mußte. Da die Anzahl der Abwesenden gegen die Anzahl der Anwesenden

geringe ist, so kam ich auf den Gedanken, die kleinere Anzahl und zwar ohne Verlesung der Namen zu mustern. Um dieses zu bewerkstelligen sind alle Classen numerirt, von No. 1 bis 30, 70, 130, 20. 20. nach der Anzahl der Schüler. Die Liste vor einer jeden Classe hält der Monitor derselben, auf folgende Weise:

- No. 1. Jones.
 2. Thomas.
 3. Brown.
 4. Williams.
 5. Peach.
 6. Hall.

und so die ganze Classe hindurch bis vielleicht 120 Kinder.

Diesen Nummern entspricht eine Reihe von Nummern, die an der Wand geschrieben stehen:

1. 2. 3. 4. 5. 6.

Der Monitor ruft seine Knaben „zur Musterung“ auf. Die Knaben stehen in gehöriger Ordnung von ihren Sigen auf, gehen in der Schule rund, und bey diesem Rundgehen stellt sich jeder Knabe unter die Nummer hin, unter welcher sein Name in der Classenliste aufgeführt ist, und bleibt da stehen. Auf diese Weise werden alle Abwesenden auf einmal bemerklich gemacht; wer abwesend

ist, dessen Nummer an der Wand bleibt unbefest. Nun geht der Monitor der Classe stillschweigend herum, und bemerkt sich auf einer Schiefertafel die vacanten Nummern. Folgendes mag dies erläutern:

No. 1.	2.	3.	4.	5.	6.
Jones.	Thomas.			Beach.	

Die Knaben Jones, Thomas und Beach sind hier anwesend und stehen unter ihren Nummern an der Wand. Die Knaben Brown, Williams und Hall sind abwesend und ihre Nummern an der Wand sind vacant. Bey der Musterung der Abwesenden schreibt nun der Monitor die Nummern 3. 4. 6. auf seine Tafel und so die ganze Classe hindurch. Alsdann verfertigt er eine Liste der Abwesenden, mit Verweisung auf die Namen in der Classen-Liste. Diese Liste übergiebt er einem Monitor, der dazu angestellt ist, nach den Abwesenden Nachfrage zu thun. Der Absenzen-Monitor hat eine alphabetische Liste von den Schülern der ganzen Schule: diese Liste sieht er nach, und da findet er von einem jeden Knaben den Namen, die Wohnung und das Gewerbe seiner Eltern angegeben. Er schreibt für jeden Abwesenden einen Zettel z. E.

„J. Brown, — abwesend — heute Vormittag.“

„E. Williams — abwesend — heute Nachmittag u. s. f.“

Diese Zettel werden den Eltern der ausgebliebenen Schüler zugeschickt; ehrliche Knaben überbringen sie und holen Antwort. — Der Bericht des Absenzen-Monitors über die Abwesenden wird so aufgeführt:

Achte Classe.

Datum.	Abwesende.	Erkundiger.	Bericht.
3. Nov.	Brown.	Jonas.	auf Verlangen der Eltern.
	Williams.	Thomas.	geschwänzelt.
	Hall.	Peach.	unpäßlich.

Werden Knaben, die als Schwänzer gemeldet worden, von ihren Freunden oder von einigen dazu abgesandten Schülern zur Schule gebracht, so hängt ihnen der Monitor eine große Karte um den Hals, worauf mit großen Buchstaben „Schwänzer“ steht, und bindet sie an einen Pfosten. Begeht ein Knabe mehrmals diesen Fehler, oder zeigt er sich unverbesserlich, so wird er auch wohl in einer Decke angebunden und muß die Nacht in der Schule auf dem Boden schlafen. Wenn Knaben sehr häufig die Schule schwänzen, so kann man an:

nehmen, daß sie in schlechte Gesellschaften gerathen sind; und dann sind sie nicht anders zu bessern, als wenn man sie aus denselben zurückzieht. Hat man sich in seiner Jugend einmal in schlechte Verbindungen eingelassen und schlechte Gewohnheiten angenommen, so wird man, ungeachtet aller guten Vorsätze, sehr leicht ein Raub mancher Verführungen.

In den untern Classen der Leseschüler wird man wohl thun, die Knaben in Abtheilungen von zwanzig zu mustern, weil die Kinder, die meistens noch sehr jung sind, die Nummern bis 20 leichter kennen lernen. Eine einzige Reihe von Nummern an der Wand reicht hin, um sämtliche Abtheilungen hinter einander daran zu mustern. Um 120 Kinder auf diese Weise zu mustern, braucht man kaum zehn Minuten. Die Nummern in der Classenliste müssen damit in Uebereinstimmung gebracht werden. Diese Nummern werden niemals nach den Fortschritten und nach der Translocation der Knaben verändert; sie bleiben um der Ordnung willen immer dieselben und stehen mit dem in der Schule eingeführten Belohnungs- und Aufmunterungssystem nicht in der mindesten Verbindung. 33)